

Qualität als Schlüssel zum Erfolg in der Berufsbildung

Die Einführung von Bildungsstandards an berufsbildenden Schulen aus der Sicht des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur.



DIPL.-ING. DR. WERNER TIMISCHL
Stellvertretender Leiter der Sektion Berufsbildung und Leiter der Abteilung für technische, gewerbliche und kunstgewerbliche Schulen, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
werner.timischl@bmbwk.gv.at

Qualität ist auf der europäischen Ebene zu einem Schlüsselbegriff der beruflichen Bildung geworden. Durch Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität wird die Effektivität der Berufsbildungseinrichtungen gesteigert, die Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen und Absolventinnen verbessert und das gegenseitige Vertrauen in Lernangebote und Lernergebnisse gestärkt. Die österreichische Berufsbildung beteiligt sich an dem gesamteuropäischen Qualitätsprozess mit der Initiative QIBB. Das Ziel von QIBB ist, im Gesamtbereich der schulischen Berufsbildung die Qualität des Bildungsprozesses nach anerkannten Grundsätzen zu sichern und weiterzuentwickeln. Mit der Implementierung von QIBB wurde im Herbst 2005 begonnen¹.

Weiterentwicklung der Qualität des Unterrichts durch Bildungsstandards

Auf Schulebene ist der Unterricht der zentrale Schlüsselprozess. Qualitätssicherung bedeutet hier u.a., dass die Anforderungen definiert und die Ergebnisse systematisch evaluiert werden. Die Transparenz der Bildungsangebote und die nachhaltige Sicherung der Lernergebnisse sind nicht zuletzt durch den Europäischen Qualifikationsrahmen (EQF) und die in der Folge zu entwickelnden Nationalen Qualitätsrahmen (NQR) in den Mittelpunkt der Berufsbildung gerückt². Hier setzt auch das Projekt „Bildungsstandards in der Berufsbildung“ an. Mit Bildungsstandards soll sichergestellt werden, dass – unabhängig von der individuellen oder schulautonomen Umsetzung der Bildungsangebote – die Lernergebnisse der Schülerinnen und Schüler in den wesentlichen Bereichen vergleichbar bleiben. Das Arbeiten mit Bildungsstandards bedeutet, dass einerseits die Ziele durch Standards (d.h. konkrete Aussagen über die zu erreichenden Lernziele) und Aufgabenbeispiele präzisiert werden und andererseits eine systematische Evaluation der Lernergebnisse mit Hilfe entsprechend entwickelter Tests erfolgt.

Bildungsstandards für die allgemeine Bildung im Rahmen der Berufsbildung

Die berufsbildenden Schulen sind zu Beginn des Jahres 2005 in die Standardentwicklung eingestiegen und können sich auf grundlegende theoretische Expertisen³ und Arbeiten der allgemeinbildenden Schulen stützen⁴. Das Programm der Berufsbildung zielt zunächst auf das Abschlussjahr (13. Schulstufe) der höheren Lehranstalten ab und umfasst schulbereichsübergreifend die Fachgebiete

Deutsch, Englisch, Angewandte Mathematik, Angewandte Informatik, Wirtschaft sowie Naturwissenschaften. Mit Ausnahme der „Wirtschaft“ und der „Naturwissenschaften“ entspricht jedes Fachgebiet einem Pflichtgegenstand in den Lehrplänen. Das Fachgebiet „Naturwissenschaften“ bezieht sich auf drei Pflichtgegenstände, nämlich Physik, Chemie und Biologie, die insgesamt durch ein gemeinsames Kompetenzmodell⁵ erfasst werden. Die Kompetenzmodelle in den genannten Fachgebieten sollen zur Entwicklung jener Fähigkeiten beitragen, durch weiterführende Studien am Prozess des lebenslangen Lernens teilzunehmen.

Bildungsstandards für die berufliche Fachbildung

Anders als im Bereich der allgemeinen Bildung gibt es im Bereich der beruflichen Fachbildung noch keine allgemein anerkannten Ansätze für das Herangehen an die Standardentwicklung. Die in Österreich seit Beginn dieses Jahres angelaufenen Entwicklungsarbeiten gehen von einem berufsfeldbezogenen Kompetenzmodell aus. Das bedeutet, dass es – in der beruflichen Fachbildung – ein Kompetenzmodell für die komplette, durch die Ausbildung (den Lehrplan) vermittelte Fachbildung gibt. Dieses Modell berücksichtigt grundsätzlich die Kernbereiche aller fachbezogenen Gegenstände, die in ihrer Gesamtheit auf die fachlichen Erfordernisse des Berufs oder des Berufsfeldes abgestimmt sind, für den bzw. das der Lehrplan ausbildet.

Es ist evident, dass ein berufsfeldbezogenes Kompetenzmodell eine höhere Komplexität als ein gegenstandsbezogenes aufweist. Das gilt in quantitativer Hinsicht, weil eine größere inhaltliche Breite und eine größere Methodenvielfalt zu berücksichtigen sind. Die Formulierung von Standards ist auch in qualitativer Hinsicht anspruchsvoller, weil nicht nur einzelne „elementare“ Kompetenzen abgebildet werden müssen, sondern auch deren Zusammenwirken. Kurz gesagt, geht es um die gesamte für die Tätigkeit in einem Beruf bzw. Berufsfeld erforderliche Kompetenz, die mehr als nur die Summe von Teilkompetenzen ist. Es wird angestrebt, die Kompetenzmodelle auf eine für alle Berufsfelder gemeinsame Struktur mit drei Dimensionen aufzubauen, nämlich einer Wissensdimension, einer Handlungsdimension sowie einer Dimension, die persönliche und allgemein-professionelle Kompetenzen ausdrückt, die im jeweiligen Berufsfeld wesentlich sind. Diese Struktur entspricht dem Kompetenzbegriff des Europäischen Qualifikationsrahmens.

Phasenmodell für die Entwicklungsarbeit

Der Entwicklungsprozess der Bildungsstandards erfolgt in drei Phasen. Phase 1 betrifft die Erstellung des Kompetenzmodells. Dieses schließt die Präzisierung des Kompetenzbegriffs für das jeweilige Berufsfeld (bzw. den jeweiligen Gegenstand oder die Gegenstandsgruppe), die Formulierung der zu erreichenden Ziele (Standards) und die Veranschaulichung durch typische Aufgabenbeispiele ein. Mit Abschluss der Phase 1 werden schulübergreifend die Anforderungen von (ausgewählten) Gegenständen und gesamten Bildungsangeboten in Form von Kompetenzmodellen vorliegen. Diese bieten eine nützliche Orientierung bei der Umsetzung der Lehrpläne und tragen bei, Transparenz und Vergleichbarkeit der Anforderungen zu erzeugen. In Phase 2 geht es um die Ausarbeitung einer ausreichenden Anzahl von Aufgaben zu den einzelnen Standards. Diese Aufgaben bilden die Grundlage für die Entwicklung von Tests zur Evaluation der Lernergebnisse in Phase 3.

Die Evaluation der Lernergebnisse ist bei der Umsetzung des berufsbezogenen Kompetenzmodells, wie es in der österreichischen Berufsbildung entwickelt wird, als die große Herausforderung anzusehen. Die Inangriffnahme des Vorhabens erfordert einen beträchtlichen personellen und finanziellen Ressourceneinsatz und lässt es zweckmäßig und ratsam erscheinen, bei der Standardentwicklung mit möglichst vielen Partnern in Österreich und in der Europäischen Union zusammenzuarbeiten. **x**

¹ Ausführliche Informationen zur Qualitätsinitiative QIBB findet man unter www.qibb.at

² Towards a European Qualification Framework for Lifelong Learning. Commission Staff Working Document, 2005.

³ Vgl. z.B. Klieme, Eckard et al.: Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards, Berlin 2003: BMBF

⁴ Vgl. z.B. www.gemeinsamlernen.at

⁵ Kompetenzmodelle setzen die im jeweiligen Fachgebiet nachhaltig zu sichernden Kompetenzen aus interpretierbaren und durch „Standards“ und Aufgabenbeispiele beschriebenen Komponenten zusammen.

Bildungsstandards versus Leistungsstandards in der beruflichen Bildung

Plädoyer für eigenständige Wege der berufsbildenden Vollzeitschulen bei der Entwicklung und Implementierung von Standards.



o. UNIV.-PROF. DR. JOSEF AFF
Vorstand des Institutes für Wirtschaftspädagogik,
Wirtschaftsuniversität Wien
josef.aff@wu-wien.ac.at

1 Problemstellung

Die Entwicklung und Implementierung von Bildungsstandards steht politisch außer Streit, weil dadurch ein Einklang mit der gesamteuropäischen Entwicklung im Bildungsbereich gewährleistet wird. Ebenso verspricht man sich durch Bildungsstandards eine massive Qualitätsentwicklung in der Bildung und dadurch eine Erhöhung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit (vgl. Lucyshyn 2006, S. 27). Bildungsstandards orientieren sich an der Kernfrage, über welche Kompetenzen Schüler verfügen müssen, um das Bildungsziel zu erreichen. Der zentrale Fokus liegt also auf den Lernergebnissen der Schüler. Es genügt nicht, wenn die Lehrer in Form von Noten und Abschlusszeugnissen dokumentieren, dass die Schüler über die im Lehrplan angeführten Kompetenzen und Wissensinhalte verfügen, sondern diese „elementare Leistungsbilanz des Unterrichts“ muss ergänzend durch (punktuelle) externe Tests und Prüfungen belegt werden. Bildungsstandards konkretisieren den nachhaltigen zentralen und unverzichtbaren „Wissens- und Kompetenzfundus“ eines Faches, sie fördern eine Konzentration des Unterrichts auf das Wesentliche. Oelkers definiert Standards als Erwartungen in Form erreichbarer Kompetenzen für ein Fach, deren Erfüllung verbindlich sein soll. Er unterscheidet in Anlehnung an die amerikanische Historikerin Diane Ravitch zwischen

- ▶ content standards, die primär Unterrichtsinhalte definieren,
- ▶ performance standards, die konkrete Kompetenzen und Lernergebnisse des Unterrichts festlegen und
- ▶ opportunity-to-learn standards, welche die Ressourcen beschreiben, die für einen wirksamen Unterrichtsprozess, für effiziente Lehr-/Lernprozesse wesentlich sind.

Da für jeden Prozess der Qualitätssicherung immer die Orientierung am Resultat grundlegend ist (vgl. Oelkers 2005, S. 10) versteht man heute unter Bildungsstandards vor allem performance standards. Darin besteht das „Neue“ an der aktuellen Diskussion über Bildungsstandards, dass wünschenswerte Kompetenzen und nicht Inhalte als Ziele formuliert werden und diese verbindlich empirisch zu überprüfen sind. Pointiert formuliert basiert diese Philosophie von schulischer Qualitätsentwicklung auf der Grundüberlegung, dass nicht so sehr zählt WIE im Unterricht gelehrt und gelernt wird, sondern vor allem WELCHE empirisch überprüfbaren Lernergebnisse erzielt werden. Aus diesem Grund sind Bildungsstandards ein Instrument der Output-Steuerung (vgl. Heugl 2005, S. 3).

Die dadurch vorgenommene bildungspolitische Umorientierung wird von der deutschen Kultusministerkonferenz wie folgt beschrieben: „Somit ist ein Paradigmenwechsel in der **x**